

Vincenz-Stauffacher **Susanne**, Präsidentin Frauenzentrale SG, St. Gallen
 ●●● Hardmeier **Sonja**, Geschäftsführerin Frauenzentrale SG, St. Gallen
 ●●●● Staubli **Monika**, Geschäftsführerin Frauenzentrale SG, St. Gallen
 ● Aguilera **Marianne**, Stadträtin, Rapperswil-Jona
 Biasotto-Keller **Marie-Theres**, Präsidentin Frauenzentrale AR, Urnäsch
 Fässler **Antonia**, Departements-Sekretärin/Leiterin Gesundheitsamt, Gesundheits- und Sozialdepartement Kanton AI, Appenzell
 ●● Fausch **Reto**, Amtsleiter Amt für Gesundheit des Kantons AR, Herisau
 Fischer **Tina**, Ärztin Geburtshilfe Kantonsspital, St. Gallen
 Germann **Paul**, Arzt, Schwarzenbach
 ● Glarner **Katharina**, Sozialarbeiterin, Regionale Beratungsstelle Uznach, Uznach
 Hältg-Büchi **Veronica**, Rechtsanwältin, St. Gallen
 Hüttenmoser **Roth Suzanne**, Psychologin, Kath. Eheberatung, St. Gallen
 Koch **Barbara**, Generalsekretär-Stellvertreterin Gesundheitsdepartement Kanton SG, St. Gallen
 ●● Koller **Filliger Matthias**, Leiter Fachstelle Partnerschaft-Ehe-Familie, St. Gallen
 ●● Mächler **Bettina**, Richterin, Schmerikon
 Nüesch **Irene**, Frauenärztin, Heerbrugg
 Schiltknecht **Marlise**, Kantonalkirchliche Beauftragte Evangelisch-Reformierte Kirche Kanton SG, St. Gallen
 Schläpfer **Lars**, Arzt, Nesslau
 Wang **Bernadette**, Fachärztin Psychiatrie und Psychotherapie, Wil
 Weber **Felix**, Arzt, St. Gallen
 Wüst **Roman**, Generalsekretär Gesundheitsdepartement Kanton SG, St. Gallen

- bis März 2009
- ab März 2009
- bis Ende 2009
- ab Dezember 2009

Arbeitsteam

St. Gallen
 Beatrice Truniger **Blaser**, dipl. Sozialarbeiterin HFS, Stellenleitung, 60%
 Esther Hilber, Sozialarbeiterin FH, 40%,
 Paola Höchner-Gallicani, Dr. med., 35%
 Eliane Keller-Hollenstein, Sekretariat, 30%
 Elisabeth Schär, Sekretariat, 80%
 Prisca Walliser, Sexualpädagogin, 70%
 Beatrice Züger, dipl. Sozialarbeiterin HFS, 70%

Wattwil
 Katharina Antonietti, Sozialarbeiterin HFS, Stellenleitung, 60%

Sargans
 Bettina Thaler, Sozialarbeiterin HFS, dipl. Sexualpädagogin, Stellenleitung, 60%

Rapperswil-Jona
 Charlotte Kirchhoff, Dipl. in Sozialer Arbeit FH, Stellenleitung, 60%

Informationen und Angebote

Bei Geburt eines Kindes - oft des ersten Kindes - stellen wir fest, wie wichtig es ist, dass die Migrantinnen und Migranten die für uns ganz selbstverständlichen Informationen über unser Gesundheits- und Sozialsystem erhalten: Informationen über Geburtsvorbereitungskurse, verschiedene Gebärmöglichkeiten, Wochenbettbetreuung, Mütter- und Väterberatung, KOALA - dem Babyausstattungsangebot von HEKS, über die schweizerisch geregelte Mutterschaftsentschädigung und die kantonalen Mutterschaftsbeiträge, die individuelle Prämienverbilligung für Krankenkassenprämien, arbeitsrechtliche Fragen bei Schwangerschaft und Mutterschaft und weiteres mehr.
 Migrantinnen und Migranten, die ohne ihre Familie hier leben sind ganz besonders auf Integrations- und Vernetzungsangebote angewiesen. Gerade junge Mütter und Frauen leben oft über mehrere Jahre in der Schweiz ohne grosse soziale Kontakte ausserhalb ihrer Kleinfamilie. Diese Frauen blühen oft ganz auf, wenn sie erleben, dass sie wahr- und ernst genommen werden und es uns ein Anliegen ist, einen Beitrag zur Verbesserung ihrer Lebenssituation zu leisten.

Mit besonders schwierigen Lebensumständen sind Asylsuchende, vorläufig aufgenommene Flüchtlinge und Nothilfeempfängerinnen und -empfänger konfrontiert. Ihr Aufenthalt ist sehr unsicher und für uns ist es zunehmend schwieriger, ihnen die notwendige Hilfe für einen guten Start ins Leben mit dem Kind zu vermitteln. Sie sind von rechtlicher Seite her schlechter gestellt als Schweizerbürgerinnen und -bürger und auch schlechter gestellt als Menschen mit einer Aufenthaltsbewilligung. Hilfs- und Unterstützungsmöglichkeiten sind für sie leider nur beschränkt erhältlich.

Die Arbeit der Beratungsstellen für Familienplanung findet in einer sensiblen Zeit statt, in der Schwangerschaft und nach der Geburt, ganz am Anfang im Leben mit einem Neugeborenen. Mit unserer Arbeit leisten wir einen Beitrag, damit die Familie die erste Zeit mit ihrem Kind möglichst ruhig und ohne Sorgen verbringen kann. Zusammen mit anderen Stellen und Institutionen, die sich um schwangere Frauen und ihre Familien kümmern ist das nicht nur ein Beitrag zur Integration sondern ebenso stark ein Beitrag in der ganz frühen Gesundheits- und Sozialprävention.

Team der Beratungsstellen für Familienplanung, Schwangerschaft und Sexualität

- Beatrice Truniger **Blaser**, Stellenleiterin St. Gallen
- Katharina Antonietti, Stellenleiterin Wattwil
- Bettina Thaler, Stellenleiterin Sargans
- Charlotte Kirchhoff, Stellenleiterin Rapperswil-Jona

Familie H. aus Deutschland

Frau H. war mit dem dritten Kind ungeplant schwanger und meldete sich zusammen mit ihrem Mann für ein Entscheidungsgespräch. Herr H. kam vor einem Jahr für eine Arbeitsstelle in leitender Position in die Schweiz, seine Frau zog vor fünf Monaten mit den beiden ein- und dreijährigen Kindern zu ihrem Mann in die Schweiz nach. Hier fühlte sie sich noch gar nicht wohl, alles war ihr fremd und in der kurzen Zeit hatte sie im Dorf noch keine tragenden Bekanntschaften schliessen können. Frau H. war der Schwangerschaft gegenüber sehr ambivalent, freute sich einerseits, weil sie sich immer eine grosse Familie gewünscht hatte, fühlte sich in der neuen Heimat mit zwei Kindern aber völlig überfordert. Sie vermisste ihre Familie, ihre Freundinnen, ihr gewohntes Umfeld. Im Gespräch zeigten wir ihr Hilfs- und Unterstützungsmöglichkeiten für Frauen und Familien und besprachen mit ihr auch die Möglichkeit eines Schwangerschaftsabbruchs. Nach mehreren Gesprächen entschied sich Frau H. die Schwangerschaft trotz ihrer grossen Zukunftsängste auszutragen.

Zu ihrer Entlastung fand sie eine Tagesmutter, die ihr stundenweise die beiden Kinder hütete. Die freie Zeit nutzte sie, um sich in der neuen Umgebung zurechtzufinden, Kontakte zu knüpfen, aber auch für eine Therapie, in der sie zur inneren Ruhe zurückfand. In regelmässigen Gesprächen planten wir mit ihr Schritt für Schritt die Zeit der Schwangerschaft, dabei kamen auch immer wieder die Unterschiede zu ihrer Heimat zur Sprache. Frau H. brauchte lange Zeit, bis sie sich in der neuen Umgebung in der Schweiz zurecht fand und sich wohl fühlte. Als grosse Stütze in diesem Integrationsprozess empfand sie die regelmässigen Gespräche an unserer Beratungsstelle, in denen sie Antworten auf ihre Fragen und weiterführende Informationen erhielt.

Spenden in den Notfonds im 2009

Im 2009 haben wir aus dem Notfonds Unterstützungsleistungen an Ratsuchende im Gesamtbetrag von CHF 57'502.95 ausbezahlt.

Im gleichen Zeitraum sind 60 Spenden von insgesamt CHF 38'146.20 in den Notfonds eingegangen von jeder Beitrag ist für unsere Ratsuchenden wertvoll und wir bedanken uns auch in ihrem Namen bei allen Spenderinnen und Spendern ganz herzlich!

- Bersinger-Stiftung, St. Gallen
- Dr. Ch. Bucher, Glarus
- Josef Jansen-Stiftung, Oberriet
- Ortsgemeinde Straubenzell, St. Gallen
- Oertli Instrumente AG, Berneck
- PetroplastVinora AG, Andwil
- 6 Katholische Pfarrämter und die Bischöfliche Kanzlei
- 3 Evangelisch-reformierte Kirchgemeinden
- 5 Politische Gemeinden
- 26 private Spenden
- 15 Ärztinnen, Ärzte, Hebammen und Apotheken

Ein grosser Dank geht auch an alle Institutionen, an die wir Gesuche für finanzielle Überbrückungshilfen oder materielle Hilfe stellen konnten.

	St. Gallen	Wattwil	Sargans	Rapperswil-Jona
Anzahl eingehende Anrufe	3547	589	293	326
Anzahl Dossiers	468	108	85	76
- davon Neuanmeldungen	348	77	61	58
- davon abgeschlossene Dossiers	356	68	65	56
Anzahl Gespräche	1092	377	181	274
Anzahl Klientinnen und Klienten	613	158	99	103
Geschlecht				
Frauen	432	107	80	71
Männer	181	51	19	32
Zivilstand				
ledig	273	53	54	46
verheiratet oder Konkubinat	307	89	39	49
getrennt oder geschieden	29	15	6	8
verwitwet	4	1	0	0
Alter				
bis 16 Jahre	9	5	4	1
16-20 Jahre	77	11	12	13
20-30 Jahre	241	61	37	36
30-40 Jahre	211	49	31	35
ab 40 Jahre	75	32	15	18
Wohnort				
Standortgemeinde	263	34	15	55
Kanton SG	274	116	79	36
Kanton AR	48	2	0	0
Kanton AI	10	0	0	0
andere	18	6	5	12
Nationalität				
Schweizerinnen/Schweizer	327	117	80	74
Ausländerinnen/Ausländer	281	41	19	29
unbekannt	5	0	0	0
Zugewiesen durch				
Ärztin/Arzt	117	60	30	17
Bekannte	81	15	6	9
Institution	207	47	27	26
selbst	208	36	36	51
Grund der Anmeldung				
Familienplanung/Verhütung	46	14	6	4
Schwanger-/Mutterschaft sozial, finanziell, rechtlich	250	43	38	28
Schwangerschaft ungeplant, Entscheidungsberatung	92	18	5	13
Sexualberatung	14	13	14	6
sexuelle und reproduktive Gesundheit	5	15	11	14
Informationen/ Dokumentation	6	0	0	1
Pränatale Diagnostik	3	1	0	0
Verhütungskoffer/ Sexualpädagogik	52	4	11	10
Sexualpädagogik				
Veranstaltungen (Schulen und andere)	78	3	8	6
Referate	0	0	0	0
Beratungen von Lehrpersonen	40	6	14	20

Familienplanung Schwangerschaft Sexualität

Beratung | Information | Hilfe | Tätigkeitsbericht 2009

- St. Gallen** Beratungsstelle für Familienplanung, Schwangerschaft und Sexualität
Vadianstrasse 24, Postfach 325
9001 St. Gallen, faplasg@fzsg.ch
tel 071 222 88 11, fax 071.222.34.50
- Wattwil** Beratungsstelle für Familienplanung, Schwangerschaft und Sexualität
Bahnhofstrasse 6, Postfach 122
9630 Wattwil, faplawattwil@fzsg.ch
tel 071 988 56 11, fax 071.987.54.41
- Sargans** Beratungsstelle für Familienplanung, Schwangerschaft und Sexualität
Bahnhofstrasse 9
7320 Sargans, faplasargans@fzsg.ch
tel 081 710 65 85
- Rapperswil-Jona** Beratungsstelle für Familienplanung, Schwangerschaft und Sexualität
St. Gallerstrasse 15
8645 Jona, faplanjona@fzsg.ch
tel 055 211 14 51

www.faplasg.ch

Notfonds für Schwangere

Spendenkonto: 420.101.494.03 6900, Bank CA St. Gallen
9004 St. Gallen, PC-Konto 30-38175-8

Frauen
 Eine Stelle der
 Frauenzentrale des Kantons St. Gallen

Bericht der Trägerschaft

Das vergangene Jahr war für die Beratungsstellen wiederum sehr intensiv. Nach Abschluss der „Konsolidierungsphase Regionalisierung“ im November 2008, starteten sie 2009 in eine neue, gefestigte und etablierte Ära der Familienplanungsstellen des Kantons St. Gallen.

Die Zahl der Ratsuchenden und der geführten Gespräche war im vergangenen Jahr auf einem hohen Niveau stabil, teilweise gar leicht angestiegen. Dank dem Leistungsauftrag der Kantone St. Gallen, Appenzell Ausser- und Innerrhoden kann das Angebot der Beratungsstellen von allen Menschen, die in diesen Kantonen wohnhaft oder erwerbstätig sind, in Anspruch genommen werden.

Fremdsprachige Ratsuchende

So finden auch immer wieder viele fremdsprachige Menschen den Weg auf die Beratungsstellen. Im 2009 machten sie einen Anteil von knapp 40 Prozent aus, an der Stelle in Stadt St. Gallen und Wattwil gar über 40 Prozent. Oft müssen diese Gespräche mit Unterstützung einer Dolmetscherin geführt werden. Wir sind froh, dass im Budget ein Betrag für diese Kosten zur Verfügung steht.

Neue Gestaltung der Homepage

Im 2009 wurde als gemeinsames Projekt der vier Stellen die Homepage www.faplasg.ch neu gestaltet. Die Erarbeitung und Umsetzung entpuppte sich als zeitintensiv, war aber auch lehrreich und spannend. Allen war es sehr wichtig, dass die neue Homepage ansprechend und vor allem für Ratsuchende niederschwellig ist. Mit dem Resultat sind wir sehr zufrieden, der Aufwand hat sich wirklich gelohnt.

Dank

Im Namen der Trägerschaft „Frauenzentrale des Kantons St. Gallen“ danke ich den Stellenleiterinnen und den Mitarbeiterinnen der Beratungsstellen „Familienplanung, Schwangerschaft und Sexualität“ für ihr unermüdetes Engagement zum Wohle der Klientinnen und Klienten. Die Zusammenarbeit mit den Stellenleiterinnen war herausfordernd, konstruktiv und bereichernd. Auch ein herzlicher Dank den Mitgliedern des Beirats für die wertvolle Unterstützung und Vernetzungsarbeit. Ein besonderer Dank gilt unseren Subvenienten, den Kantonen St. Gallen, Appenzell A. RH. und Appenzell I. RH. Nur durch ihre Finanzierung ist es möglich, den gesetzlichen Auftrag der Beratungsstellen zu erfüllen. Sie anerkennen damit den Wert der geleisteten Arbeit für die ganze Bevölkerung des Einzugsgebietes. Und ganz herzlich danken möchten wir auch allen Spenderinnen und Spendern - Privat- und Fachpersonen, Gemeinden, kirchlichen Stellen und Stiftungen - die mit einem Beitrag den Notfonds für Schwangere unterstützt haben und auch in Zukunft unterstützen werden!

Sonja Hardmeier
Geschäftsführerin der Frauenzentrale des Kantons St. Gallen
bis Ende 2009

Ausblick und Personelles 2010

Per 1. Januar 2010 durfte ich die operative Gesamtleitung der Frauenzentrale und somit auch die personelle Führung der Familienplanungsstellen übernehmen. Es ist mir eine grosse Freude, dieses motivierte Team leiten und begleiten zu können. Denn die Fachfrauen verfügen über ein immenses Fachwissen und hohe Beratungskompetenz und haben mich mit offenen Armen empfangen.

Leider wird uns Frau Beatrice Truniger Blaser, Stellenleiterin St. Gallen, per Mitte Jahr verlassen.

Wir danken dir, liebe Beatrice, für deinen 21-jährigen kompetenten Einsatz als Sozialarbeiterin und Stellenleiterin mit viel Herzblut und wünschen dir jetzt schon alles Gute für die neue Herausforderung als Eltern- und Erziehungsberaterin an der Kinder- und Jugendhilfe St. Gallen.

Als Nachfolgerin konnten wir Frau Sylvia Sturzenegger Egger gewinnen, die das vielseitige Aufgabengebiet bereits bestens kennt aus ihrer dreijährigen Tätigkeit als Sozialarbeiterin auf der Beratungsstelle für Familienplanung, Schwangerschaft und Sexualität für den Kanton Thurgau. Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit!

Monika Staubli
Geschäftsführerin der Frauenzentrale des Kantons St. Gallen

Bericht des Arbeitsteams

Auf den vier Beratungsstellen haben knapp 40% der KlientInnen einen Migrationshintergrund. Wir haben uns deshalb entschieden, den Tätigkeitsbericht 2009 für einmal ganz dem Thema Migration zu widmen.

Je nach Region und Stelle ist der Anteil der MigrantInnen unterschiedlich (siehe Statistik). Wie viele Migrantinnen und Migranten es genau sind, ist gar nicht so einfach festzustellen. Wir erfassen unsere KlientInnen nach Aufenthaltsbewilligungen, somit sind die verschiedenen Bewilligungen aus dem Asylbereich und Bewilligungen B und C erfasst. Nicht erfasst sind jedoch Schweizer BürgerInnen mit Migrationshintergrund, die selber migriert sind oder die als Secondos hier aufgewachsen sind.

Von unserem Beratungsangebot her haben wir es häufiger mit Migrantinnen zu tun, Männer kommen als Partner mit, aber kaum mit eigenen Anliegen in die Beratung. Generell hat sich der Frauenanteil in der Migration gegenüber früher markant erhöht, so dass auch von einer Feminisierung der Migration gesprochen wird. Kamern früher die Frauen eher im Familienverband oder als Familiennachzug, ist das Bild heute vielfältiger geworden. Frauen kommen alleine, als alleinerziehende Mütter oder auch schon als Jugendliche. Erst in den letzten Jahren wurden deshalb auch vermehrt frauenspezifische Angebote geschaffen, wie spezielle Deutschkurse für Mütter, Geburtsvorbereitungskurse für Migrantinnen, etc.

Was heisst Migration?

In den vergangenen Jahrzehnten hat sich die Migration gewandelt von einem meist arbeitsbedingten Aufenthalt, hin zu einem Existenzaufbau ganzer Familien. Dies drückt sich auch in einem anderen Sprachgebrauch aus. War früher die Rede von Ausländern und Gastarbeitern, werden heute die Begriffe Migration, Migrantinnen und Migranten verwendet. Migration ist jedoch kein neues Phänomen, es ist so alt wie die Menschheit. Die Schweiz ist ein Land, das schon immer von grossen Migrationsbewegungen gekennzeichnet war. Einerseits sind immer wieder Menschen in die Schweiz eingewandert und haben sich hier integriert. Ein grosser Teil der Schweizer Bürgerinnen und Bürger hat Vorfahren mit Migrationshintergrund. Andererseits darf nicht vergessen werden, dass die Schweiz auch immer wieder ein Land war und ist, aus dem Menschen (Landsleute) migrieren und ihre Zukunft in einem anderen Land aufbauen.

Migration ist geprägt durch eine grosse Vielfalt. In einer mehr und mehr vernetzten und mobilen Welt mit extrem unterschiedlichen Lebensbedingungen und Ressourcen, nimmt auch die Migration zu. Gründe für eine Migration sind immer wieder Kriege und Naturkatastrophen, Verreibungen und Intoleranz, aber auch Armut, Arbeits- und Perspektivlosigkeit. So gibt es immer wieder Migrationswellen, wie diejenigen aus den Balkanländern, Sri Lanka oder seit einigen Jahren aus Afrika, vor allem aus dem Kongo, Somalia und Eritrea. Es kommen auch Menschen in die Schweiz, die durch Kriegserlebnisse schwer traumatisiert sind. Es sind Menschen, die selber Gewalt erlebt haben, Angehörige verloren

Familie O. aus der Türkei

Frau O. konnte vor einem Jahr zu ihrem Mann in die Schweiz kommen. Herr O. arbeitet in einer Fabrik, in seinem Herkunftsland hat er eine höhere technische Schule absolviert und lebt seit sechs Jahren als anerkannter Flüchtling in der Schweiz. Frau O. ist gelernte Krankenpflegerin. Sie versteht und spricht erst sehr wenig deutsch. Ihr Mann hat in den sechs Jahren in der Schweiz schon recht gut deutsch gelernt. Die beiden erwarten im Mai die Geburt ihres ersten Kindes. Sie meldeten sich an der Beratungsstelle mit Fragen rund um die bevorstehende Geburt und waren sehr froh um die verschiedenen Unterstützungs- und Hilfsangebote die wir Ihnen vermitteln konnten. Beim ersten Gespräch erzählten sie von ihren grossen finanziellen Sorgen. Der Umzug in eine grössere Wohnung und die geforderte Mietzinskaution haben ihr Budget aus dem Gleichgewicht gebracht, so dass sie sich Geld von Bekannten ausleihen mussten. In einem umfassenden ersten Gespräch wurden verschiedene Themen angesprochen und folgende Hilfs- und Unterstützungsmöglichkeiten in die Wege geleitet: Wir halfen ihnen bei der Antragsstellung für Mutterschaftsbeiträge ihrer Wohnsitzgemeinde. Zusammen mit dem Einkommen des Mannes ist damit der Lebensbedarf der Familie während sechs Monaten nach der Geburt des Kindes gedeckt und die Wohnungsmiete, Gesundheitskosten die laufenden Rechnungen können bezahlt werden. Für die notwendigen Babysachen wie Kleidli, Bettli und Kinderwagen konnten wir sie beim KOALA - einer Stelle von HEKS, anmelden. Wir haben der Familie auch eine Caritas-Karte abgegeben, damit sie im Caritas-Markt günstig einkaufen kann. Aus unserem internen Notfonds und mit einem weiteren Gesuch an eine soziale Institution konnten wir der Familie noch einen Beitrag an die Umzugskosten leisten.

haben oder nicht wissen, ob diese noch leben. Familien werden auseinandergerissen und finden sich manchmal in verschiedenen Ländern oder Kontinenten wieder. Die Hoffnung auf ein besseres, oft einfach ein menschenwürdiges Leben, bringt die Menschen dazu, ihre Heimat zu verlassen.

Heiratsmigrantinnen und -migranten stellen eine eigene Gruppe dar, die aber genau so heterogen ist in Bezug auf Migrationsgründe und Zugang zu Ressourcen im neuen Land.

Früher kamen die meisten Migranten aus europäischen Ländern. Ende des 20. Jahrhunderts hat sich dies geändert, es gibt zunehmend Menschen, die aus ganz anderen Kulturkreisen und Kontinenten zu uns kommen. In den letzten Jahren hat sich aber auch die innereuropäische Migration durch die Personenfreizügigkeit wieder verstärkt. Diese wird zum grossen Teil durch den Arbeitsmarkt und dessen Bedingungen beeinflusst. Neue Migrationsbewegungen, ob Flüchtlingsströme oder aus den Nachbarländern, lösen in einer Gesellschaft meist zuerst Ängste und Abwehr aus. Dementsprechend häufig wird über die negativen Seiten berichtet und Migration wird primär als Problembereich wahrgenommen. Trotz vorhandenen Herausforderungen für die Integration wäre eine positivere Sichtweise oft hilfreich. Migration heisst auch Aktivität, positive Kraft und Kreativität, etwas im Leben verändern und bewegen zu wollen. Menschen mit Migrationshintergrund verfügen über Ressourcen, die aber oft genug nicht oder ungenügend genutzt werden können.

Integration - ein länger dauernder Prozess

Migration und damit verbunden die Integration sind länger dauernde Prozesse, die je nach Herkunftsland, kulturellen Unterschieden, Religionszugehörigkeit, Sprache, Ausbildung und persönlichen Ressourcen ganz unterschiedliche Herausforderungen an die Beteiligten stellen. Als Beraterinnen und Therapeutinnen sind wir aber genauso gefordert, uns auf diese Menschen mit den unterschiedlichen kulturellen und persönlichen Hintergründen einzulassen. Psychosoziale Dienste können dann professionell arbeiten, wenn dem kompetenten Umgang mit dem Kulturellen eine gleich wichtige Bedeutung zugemessen wird wie dem professionellen Wissen im eigenen Fachgebiet. Der Begriff der interkulturellen Kompetenz wurde geprägt. Eine der wichtigsten Voraussetzungen in der Arbeit mit Migrantinnen und Migranten ist sicher Offenheit und Interesse gegenüber Menschen aus anderen Kulturen. Es braucht Neugier im positiven Sinn für andere Sichtweisen, Werte und Lebenserfahrungen. Sich auf einen solchen Prozess einlassen bedeutet, sich Zeit nehmen um ein differenziertes Verständnis von Lebensgeschichten zu bekommen. Wenn die eigenen Sprachkenntnisse und diejenigen unserer Klientinnen nicht ausreichen für eine differenzierte Verständigung, arbeiten wir mit professionellen Dolmetscherinnen zusammen. Diese übersetzen inhalt-

Familie F. aus Äthiopien

Herr F. kam als junger Mann in die Schweiz und ist seit bald zehn Jahren eingebürgert. Seine Frau lebt seit fünf Jahren hier. Bald nach der Heirat wurde das erste Kind der Familie geboren, in der Folge lebte Frau F. sehr zurückgezogen als Hausfrau und Mutter ohne grosse Kontakte ausserhalb ihrer Wohnung. Vor drei Monaten kam das zweite Kind der Familie auf die Welt und Herr F. hat sich wegen finanziellen Problemen bei uns angemeldet. Die Stelle kannte die Familie von der Geburt des ersten Kindes her. Jetzt mit den zwei Kindern möchte Frau F. gerne richtig deutsch lernen. Sie möchte einen Deutschkurs besuchen und die verschiedenen Treffpunkte und Angebote für Eltern mit Kindern kennenlernen. Von uns hat sie Informationen zu verschiedenen Angeboten wie Mütter- und Väterberatung, zu Eltern-Kind- und anderen Treffpunkten (Femmestisch, Gugelhuus, Amigas) und Informationen über verschiedene Deutschkurse erhalten. Frau F. war es nach der Geburt des zweiten Kindes ganz wichtig, eine sichere Verhütung anzuwenden. In einem Gespräch an unserer Beratungsstelle konnte sie die verschiedenen Verhütungsmethoden kennenlernen und sich über deren Vor- und Nachteile informieren. Für das gewählte Verhütungsmittel leisteten wir Kostengutsprache bei ihrer Frauenärztin und konnten aus dem Notfonds der Beratungsstelle einen Beitrag an die Verhütungskosten bezahlen.

lich, leisten aber auch kulturelle Übersetzungsarbeit. Das ist auch für uns immer eine Chance, von einer fremden Kultur zu lernen und ein breiteres Verständnis zu erlangen.

Die Bedingungen in der Schweiz sind für viele MigrantInnen in den letzten Jahren härter geworden. Die Verschärfungen in der Ausländerpolitik machen sich auch in der Beratung bemerkbar. Die aktuelle Entwicklung, dass die Verantwortung im Asylbereich vermehrt den Gemeinden übertragen wird, macht uns Sorge. Sparmassnahmen wie die Abschaffung der Beratungsstellen für Asylsuchende oder die kurzen Aufenthaltszeiten in den Asylzentren bedauern wir sehr. So werden Asylsuchende viel schneller den Gemeinden zugeteilt und sind dadurch eher isoliert und stärker von den Gemeinden abhängig. Wir sind sehr daran interessiert, dass alle Bevölkerungsschichten gleichermassen Zugang zu unseren Beratungsstellen finden. So versuchen wir immer wieder, unser Angebot auch den Migrantinnen bekannt zu machen/auf die Bedürfnisse dieser Menschen auszurichten.

Wenn Migrantinnen auf unsere Stellen kommen, steht der Anmeldegrund wie bei allen Ratsuchenden meist direkt im Zusammenhang mit Verhütungsfragen, mit ungeplanter Schwangerschaft, rechtlichen, finanziellen und persönlichen Fragestellungen im Zusammenhang mit einer Schwangerschaft oder Elternschaft. Wir unterstützen MigrantInnen aber auch auf ihrem Weg der Integration, indem wir sie motivieren und ihnen helfen, bestehende Angebote wahrzunehmen.

Besonderheiten in der Beratung von Migrantinnen und Migranten

Das Angebot der Beratungsstelle steht gemäss gesetzlichem Auftrag allen Ratsuchenden gleichermassen zur Verfügung. Bei Ratsuchenden, im vergangenen Jahr aus fünfzig verschiedenen Ländern, stellt das grosse Herausforderungen an unsere Beratungsstellen. Oft leben ratsuchende Migrantinnen erst kurz in der Schweiz und verstehen unsere Sprache noch kaum und müssen sich mit der neuen Lebenssituation vertraut machen. Diese Gespräche sind sehr spannend, aber auch zeitintensiv, anspruchsvoll und komplex, gerade auch weil die Lebenssituation für viele Migrantinnen oft sehr belastend und unsicher sind. In den ganz persönlichen und sensiblen Themen wie Verhütung, Schwangerschaft, Entscheidungsberatung bei ungeplanter Schwangerschaft und Sexualität ist es uns wichtig, dass die Ratsuchenden sich im Gespräch in ihrer Muttersprache ausdrücken können und unsere Informations- und Hilfsangebote gut verstehen. So haben wir im vergangenen Jahr über VERDI vermehrt professionelle Dolmetscherinnen beigezogen. Dolmetscherinnen übersetzen das Gespräch sprachlich, sie übersetzen aber immer auch in kultureller Hinsicht und geben wertvolle Hinweise auf unterschiedliche Aspekte zwischen dem Herkunftsland der Klientin und der Lebensrealität in der Schweiz.

Frau L. aus Mazedonien

Direkt aus dem Spital meldete sich Frau L. ganz verzweifelt bei uns an. Sie war 25 Jahre alt, soeben Mutter geworden, von ihrem Partner verlassen und ohne Unterkunftsmöglichkeit, weil sie nach der Geburt des Kindes nicht zu ihren Eltern, bei denen sie bis zur Geburt gelebt hat, zurückkehren konnte. Für die Eltern war die Schwangerschaft ihrer Tochter eine grosse Schande, sie wollten mir ihr nichts mehr zu tun haben. Für die ersten Tage nach der Geburt konnte Frau L. glücklicherweise zu einer Arbeitskollegin ziehen. Durch unsere Vermittlung fand sie bald eine eigene Wohnung. Sofort wurde die Mutterschaftsentschädigung beim Arbeitgeber geltend gemacht und ergänzend dazu die Mutterschaftsbeiträge auf der Gemeinde angemeldet. Vom KOALA erhielt Frau L. die notwendigen Babysachen, um die sie sich in der Schwangerschaft nicht kümmern konnte. Frau L. ging es in der ersten Zeit nach der Geburt psychisch nicht gut. Sie hatte grosse Angst vor der Zukunft allein mit dem Baby. In dieser schwierigen Zeit war sie froh um die regelmässigen Gespräche an unserer Beratungsstelle. Wir begleiteten und unterstützten Frau L. in der Zeit nach der Geburt, bis sie für ihr Kind einen Krippenplatz gefunden hatte, die Vaterschaft geregelt werden konnte und sie sich nach dem Mutterschaftsurlaub wieder in der Lage fühlte, arbeiten gehen zu können.